

Der beste Freund.

Novellen von Ludwig Hübner.

[31]

Geigenfiedel fuhr auf. "Sie haben mich doch gefüchelt, Sie sind kein Kamerad von mir, Sie haben mir mein Geheimniß abgelockt!" schrie er.

Sein Gefährte drückte ihm schnell die Hand auf den Mund und flüsterte: "Willst du uns den Haidewirth auf den Hals schreien? Nein, ich bin nicht der, für den ich mich ausbeuge, aber ich will dir nicht übel, sondern wohl, du bist in sehr schlimme Hände gerathen."

"Der Baron?" — stammelte Friedel. "Daß dich zu einer schändlichen Lüge verleitet. Du warst nicht in einem Irrenhause, sondern in einer Privatbesitzung."

"Die Dame —" "War so wenig wahnsinnig wie der Herr, der dich nachher betragte, in dem ganzen Hause besand sich weiter kein Narr als du, mein guter Friedel."

Dem Burtschen blieb denahe der Mund vor Bewunderung offen stehen. "Warum, warum ließ mich denn aber der Baron das alles erzählen?"

"Weil der Bräutigam der Dame wirklich verschwunden ist und der Baron seine Gründe hat, zu wünschen, daß sie glaube, er sei todt."

"D, das ist abentheuerlich!" fuhr der Burtsche auf, "sie sah so unglücklich aus, es that mir schon leid, daß ich ihr das alles ausgehandelt hatte, und ich hatte denahe Lust, ihr zu sagen, daß alles nicht wahr sei."

"Das eben fürchtet der Herr, und deshalb eben hält er dich fest."

"Ich bleibe aber nun keine Stunde mehr hier!" erklärte Friedel trotzig, "ich laufe nach Dresden und werfe dem Baron seine Schelmenhaftigkeit vor, ich —"

"Das wirst du alles leichter lassen, mein lieber Sohn," unterbrach ihn der andere mit ruhiger Ueberlegenheit, "du wirst dich einen fest schlechten Dienst damit erweisen und der Dame gar nichts nützen."

"Was soll ich denn aber thun?" fragte Friedel kleinlaut, das sichere Wesen des Fremden imponirte ihm.

"Verständig in deine Kammer zurückzuziehen und ruhig hier bleiben."

"Das thue ich nicht!" antwortete der Burtsche unmutig. "Nicht für lange, der Haidewirth darf nur nicht merken, daß deine Furcht mit meinem Aufenthalt hier in Verbindung steht. Geh morgen Nacht fort, Friedel, ich erwarte dich und bringe dir einen Anzug und die Mittel, dich unentdeckt zu machen."

"Muss ich mich denn doch verstecken? Sucht mich die Polizei?"

"Nicht vor der Polizei, vor dem Baron Seldeberg mußt du dich in Acht nehmen, wenn dir dein Leben lieb ist," war die Antwort. "Höre mich an, Friedel, der Baron hat den Bräutigam der Dame verschwinden lassen, er und Peter Cronak; sie meinen auch, daß er todt ist, ich aber glaube, er ist gerettet. Willst du mir helfen, ihn aufzufinden?"

"Das will ich, das will ich," rief Friedel freudig, "das ist noch besser, als wenn er ihr bloß sagte, daß ich ihr was vorgeschwindelt habe. Wie heißt er? Wo ist er?"

"Er heißt Professor Korst, wo er ist, das eben sollst du mir erheben helfen. Das weitere sage ich dir morgen. Auf gute Kameradschaft, schlafe ein."

Der Knabe ärgerte sich, "Sie wollen mich ganz gewiss nicht der Polizei in die Hände liefern," fragte er noch einmal ängstlich.

"Wenn du mir nicht traust, krawlsch du ja morgen nicht zu kommen," sagte der andere gelassen, "ich dachte, es wäre dir darum zu thun, dein Unrecht gut zu machen und dem Baron zu ergehen."

"Das ist es auch."

Obern gewiß nicht überreiche Bühne sollte nicht auf dieses köstliche Sammel verzierten. Unter der flotten Zeitung des Hofkapellmeisters Kahl weckte das ganz vorzüglich gelungene und geliebte Werk die Aufmerksamkeit; viele anbrüderlichen Vrien und Entensles mundenen wie unmerklich aller Klein, der durch langes Jagen nur am fröhlichen Weiz gewonnen hat. Als Apotheker bot Hr. Kroplop, als ausgelassener Chirurg Hr. Lieban eine Meisterleistung; der zuletzt genannte Notorduffo wurde für einen jeder Notoraturwärtigen würdigen Fallstricker dreimal hümmlich gerufen. Den äußersten Unterhaltungen abend schlief das bekannte Ballet "Die vier Wälder". Im Schauspielhause erzielten einhundert Scherlein dears 4 "Was ihr wollt." Das tolle und doch so tiefsinnige Schachspiel hätte sich wohl noch freier, einseitiger und fecker herausarbeiten lassen; aber, wenn auch namentlich das Liebespaar mandertei zu wünschen übrig ließ, die scenische Darstellung zu schmerzhaftig erzielte, die sehr lustig und in jedem Schalepaaregeheil von Krause, Volkmann und Hül. Conrad geliebten Mühlenschen brachten frisches Leben auf die Bretter und das Publikum war bis zum Schluß in der Begehrsame. Dr. Grube, der das Lustspiel mit Eifer eingekauft hat, schuf aus dem verletzten Geden Malvolio eine burleske Gestalt. — Sehr viel schlimmer sah es im "Leipzig-Theater" aus. Hier gab man eine Novität, der es nicht besser erging als den übrigen Schpelereignissen der letzten Jahre. Seit zwei Wintern etwa ist es in Paris Mode geworden, die ausstehende Marktwirtschaft der Verwirrung einer degenerierten Gesellschaft mit dem hübsch erfindenden Schlagwort "in de siecle" zu bezeichnen. Was dasselbe bedeutet, wurde ja in der Gaale-Ztg. in einem längeren Feuilleton bereits erörtert. Zu diesem Modenort man hätte die Herren Blum und Zochs, zwei muntere, wenn auch nicht sonderlich originale Schwanenreiter, ein Stück geleistet, was unter dem Titel "Paris im Jahre 1888" mehrere Monate die Stoffe des "Gymnase-Theaters" füllte. Wir werden da in ein fahionables Meistertum, in eine Gesellschaft echter Boulevardiers, eingeführt, wir lernen lustig farfittliche Typen aus der ganzen und aus der — anderen Welt kennen und daneben lauten zwei unerhebliche Liebesintrigen ohne besonderen Reiz einher. Das Ganze ist eine Neuauflage über die politischen, parlamentarischen und gesellschaftlichen Verhältnisse des neuen Paris und muß daher einen deutlichen Publikum unverständlich und fremd erwidern. Der Uebersetzer hat dieser leider nicht komponierten Operette den salischen Namen "Muzspiel" gegeben und schon damit Erwartungen geweckt, die sich bei der Zusammenhangslosigkeit vieler wichtigen Bilder aus dem pariser Leben nicht erfüllen konnten. Nach der deutliche Titel "Auf der Höhe des Jahres 1888" ist unglücklich gewählt; es fehlt ihm die wichtige Stimmung der Zeitverhältnisse, die in einer leise angelegten Lustigkeit dem Fortdauern des sich eingeleitet hat. Und da die lustigen Scherze obendrein ausgemerzt waren, da die Schaulustler in idyllischen Tempo, ohne den Wuth zu ausgelassener Skarrikatur, ihre langen Reden vorzutragen, so konnte nur selten einige herabsteigende Heiterkeit aufkommen. Das Publikum langweilte sich und eilte nach vor Schluß des Stüdes davon, zu Wänschen, zu Wänschen, zu freiem Jahresfestern. Im Leipzig-Theater ging es auch gar zu lebensmüde her; das war nicht Schelstes, das war Mischmittwochstimmung.

Ein neuer populärer Kalender wird, trotz der Ueberproduktion auf diesem Gebiete, jederzeit auf einen freundlichen Empfang rechnen dürfen. Wir begreifen daher den originellen, in V. Hartlebens Verlag (Wien) erschienenen "Stein der Weisen-Kalender" für 1891, der aus der Redaction der hiesigen und weit verbreiteten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift "Der Stein der Weisen" (V. Hartlebens Verlag, Wien) ist der Vorgang ausführlich geschildert und auch das betreffende Rechenbild, welches durch eine äußerst sinnvolle Manipulation durch die photographische Platte festgehalten ist, in einem Bildabdruck reproduziert. Nach diesem letzteren sieht man leicht, daß in dem Auge des Beschalteten (und demgemäß aller Mäner mit facettirten Augen) ein virtuelles hinhaltendes Bild von den Gegenständen der Außenwelt entsteht. Die Abhandlung über diesen Gegenstand von D. Heller verdient die Aufmerksamkeit jedes Beschalteten, damit dem sensationellen Gegenstand, den sie behandelt.

h. Berlin, 1. Jan. Eine Novität von vor hundert Jahren hat gestern im königlichen Opernhause herrliche Aufarbeitung geliefert: "Doktor und Apotheker", die zweitaufaktige komische Oper von Karl Ditters von Dittersdorf. Im Jahre 1786 wurde das in der Musikgeschichte jener Zeit hochberühmte Werk zum ersten Male — in Wien — aufgeführt; bald kam es von dem Donau an die Elbe und hier hat es eine herrliche Stelle von Aufstellungen erlitten, bis es gegen Ende der fünfziger Jahre, durch die verunglückte Verheerung, wie ich getreu zu trübseligen Stimmungen seigte. Dieses anheimelnde natürliche Kulturbild aus der deutschen Volksdichtung des vorigen Jahrhunderts ist in der Farbe so frisch geblieben, so zwanglos gestaltet und löst in dem aus dem Französischen entnommenen Text sich die schlauphübsche Fopperie zwischen dem kumpulierenden Apotheker und dem hochgelahrten Doktor, daß sich gleich nach den ersten Szenen die verunglückte Wechselwirkung zwischen Bühne und Zuschauerum zu erkennen gab. Die Musik Dittersdorfs ist zum Wesen zu zählen, das die deutliche Opera hals herabgebracht hat und untere an lebensfähigen komischen

Interessanter Fund. Zwei Steuerleute bemerkten gestern Tage in der Nähe von St. Goar "Am Hund" einen Stamm, der infolge des niedrigen Wasserstandes bloß lag. Nachdem derselbe aus Land gezogen und geräumt war, konnte man feststellen, daß der Stamm, welcher eine Länge von 750 m und einen Durchmesser von 60 cm hat, über 50 Jahre im Wasser gelegen hat. Die Hinde, welche noch hier und da an dem beschlagenen Stamme sitzt, ist vollständig versteinert.

Wissenschaft. Kunst. Literatur. In hochherziger Weise hat Professor Schieman in seinem Testament des Vaterlandes gedacht. Nach der Woll. Ztg. bestimmte sein letzter Wille, dessen Erfüllung am Mittwoch in Athen erfolgte, daß des Horders große Sammlung von Alterthümern aus Hissarak dem Ethnologischen Museum in Berlin überlassen werde.

Photographie des Insektenauges. Die außerordentliche Vergrößerung, welche die Kunst mit dem Hülfe zu schreiben in unserer Zeit erfahren hat, macht sich auf allen Gebieten geltend. Wir erinnern an die Photographien, welche die Astronomen von Sonne, Mond und Sternen, die Meteorologen vom zirkulären Witter, die Artilleristen von der im Flug befindlichen Kugel angefertigt haben. Weshalb ist die Photographie in den Dienst der Wissenschaft getreten. Dem Physiologen Prof. Czerny in Wien ist es nun gelungen, das Bild, welches auf der Retina des Sehorgans entsteht, zu photographiren. Das Insektenauge besteht bekanntlich aus tausenden kleinen Auglein, die unter dem Mikroskop gleich den Hellen in einer Reihe angeordnet erscheinen. Es entstand nun die Frage, ob das Insekt alle farbige in tauchendichtiger Vertheilung erkeime, oder ob auch das Insekt einlaß lebe, gleich dem Menschen. Diese Frage ist durch Czernys Versuche auf photograbischem Wege gelöst worden. In dem sechsen erschienenen 1. Heft des neuen (3.) Jahrganges der populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift "Der Stein der Weisen" (V. Hartlebens Verlag, Wien) ist der Vorgang ausführlich geschildert und auch das betreffende Rechenbild, welches durch eine äußerst sinnvolle Manipulation durch die photographische Platte festgehalten ist, in einem Bildabdruck reproduziert. Nach diesem letzteren sieht man leicht, daß in dem Auge des Beschalteten (und demgemäß aller Mäner mit facettirten Augen) ein virtuelles hinhaltendes Bild von den Gegenständen der Außenwelt entsteht. Die Abhandlung über diesen Gegenstand von D. Heller verdient die Aufmerksamkeit jedes Beschalteten, damit dem sensationellen Gegenstand, den sie behandelt.

h. Berlin, 1. Jan. Eine Novität von vor hundert Jahren hat gestern im königlichen Opernhause herrliche Aufarbeitung geliefert: "Doktor und Apotheker", die zweitaufaktige komische Oper von Karl Ditters von Dittersdorf. Im Jahre 1786 wurde das in der Musikgeschichte jener Zeit hochberühmte Werk zum ersten Male — in Wien — aufgeführt; bald kam es von dem Donau an die Elbe und hier hat es eine herrliche Stelle von Aufstellungen erlitten, bis es gegen Ende der fünfziger Jahre, durch die verunglückte Verheerung, wie ich getreu zu trübseligen Stimmungen seigte. Dieses anheimelnde natürliche Kulturbild aus der deutschen Volksdichtung des vorigen Jahrhunderts ist in der Farbe so frisch geblieben, so zwanglos gestaltet und löst in dem aus dem Französischen entnommenen Text sich die schlauphübsche Fopperie zwischen dem kumpulierenden Apotheker und dem hochgelahrten Doktor, daß sich gleich nach den ersten Szenen die verunglückte Wechselwirkung zwischen Bühne und Zuschauerum zu erkennen gab. Die Musik Dittersdorfs ist zum Wesen zu zählen, das die deutliche Opera hals herabgebracht hat und untere an lebensfähigen komischen

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Albert Götting in Halle.

Drukt und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



